

Die frühesten Blumen

Autor(en): **Greif, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **33 (1929-1930)**

Heft 10

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-667048>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die frühesten Blumen.

Florens kecke Kinder
Sind voll Zuversicht,
Selbst der böse Winter
Schreckt das Völkchen nicht.
Solde Blütensterne
Lebten unterm Schnee,
Blickten da so gerne
Heimlich in die Höh.

Tausendschönchen träumte
Neben Bienensaug,
Seinen März veräumte
Nicht das Veilchenaug.
Eh' mit Sturmesflößen
Lenz sich Weg gebahnt,
Sind sie dagewesen
Bald und ungeahnt.

Martin Greif.

Das Binnthal.

In Landschaft und Volkstum
von Gottlieb Binder.

(Schluß.)

Die landschaftlichen Verhältnisse.

Der Eigenbesitz des Binnthalers besteht aus Gebäuden, Äckern und Mattland; die Allmend, der Wald und die Alpweiden sind Eigentum der Bürgergemeinde und gehören somit allen Bürgern gemeinsam. Das Ackerland von Schmidighäusern (Binn oder Binn-Dorf) zieht sich an stark geneigtem sonnigem Hang von Zebinnen talaufwärts bis über Binn hinaus. Es ist sehr zerstückelt und fast ausnahmslos mit Roggen, Gerste und Kartoffeln bepflanzt. Selten sind die Hanf-, die Flachs- und die Bohnenäckerchen. In leuchtenden Farben prangen im Halmenfelde der Mohr, die Kornblumen und die Raden, und würzig duftet am Ackertrand die Kamille. Die Äcker von Binn-Dorf sind viel steiler als diejenigen von Im Feld und deshalb mühsamer zu bearbeiten. Pflüge und Wagen gibt es im Binnthal nicht. Die hängenden Ackerchen werden vor der Aussaat des Roggens (Ende August) mit der Breithaue „geheuvt“, das heißt umgegraben. Der Roggen reift gegen Mitte August. Weil im selben Acker zwei bis drei Mal hintereinander Roggen angebaut wird und die Zeit der Ernte und diejenige der Aussaat fast zusammenfallen, so wird — um Zeit für die Zurüstung des Ackers, besonders das Düngen, zu gewinnen — der Roggen in der Regel etwas zu früh, also vor Mitte August geschnitten. Dies hat dann zur Folge, daß die Körner besonders in nasskalten Jahrgängen auf dem Ofen gedörret werden müssen, bevor sie in der Mühle gemahlen werden können. Der reife Roggen wird früh morgens „taunaß“ mit der Sense geschnitten und nachmittags in Garben gebunden, nach Hause getragen und dann im November oder

Dezember mit dem Flegel gedroschen. Zur Mühle bringen ihn die Leute meist in Holztafsen, die zwei „Fischel“ (1 Fischel zu $23\frac{1}{2}$ l) fassen. Der Müller bezieht als Mahllohn $\frac{1}{20}$ des Mehlertrages.

Nachdem der Acker zwei bis drei Jahre lang mit Roggen bepflanzt gewesen, wird er dann ebensolange mit Kartoffeln bestellt. Neben Kartoffeln und Roggen wird ziemlich viel zweizeilige Sommergerste angebaut; auf der Belg von Im Feld sieht man da und dort auch ein mit Bohnen (Pferdebohnen, „Söibohne“) oder mit Flachs bepflanztetes Ackerchen.

Das Wiesland ist ebenfalls stark zerstückelt. Mitte bis Ende Juli findet die Heuernte statt. Das stark duftende Heu wird von den Männern in großen Bürden nach der „Schier“ getragen und später daselbst verfüttert. An einer Scheune haben oft drei bis vier Familien Anteil, und es gibt Bürger, die je nach der Lage ihrer Wiesen an zwölf bis vierzehn Scheunen Anteil haben. Die Boralpen bestehen zum größten Teil aus Weide, sowie aus Wiesland, das geheuet wird. Im Monat November und Dezember zieht der Bauer mit seinem Vieh in die höheren Boralpen hinauf und verfüttert das daselbst gewonnene Heu. Die Hütte, die er auf der Boralp mit seinem Vieh bezieht, weist neben Scheune und Stall auch ein Stübchen auf, das ihm als Wohnung dient. Sobald die Dürrfutterbestände der Boralp zur Neige gegangen sind, zieht der Bauer mit seinem Vieh wieder zu Tal und hier von einer Scheune zur andern, bis sämtliches Heu aufgezehrt, der Winter um und der Sommer wieder ins Land gekommen ist.

Der durchschnittliche Viehstand eines Bauern